

## Der Schlosspark Wächtersbach enthüllt seine letzten Geheimnisse



### Inhalt:

- Die historischen Ansichten des Schlossparks Wächtersbach ... *Seite 2*
- Fontänen und Schlangenwege als gartenbauliche Schmuckelemente... *Seite 3*
- Johannes Bodenbender in Frauendorf und in Wächtersbach... *Seite 4*
- Die Ausrichtung von Landschaftsdenkmälern nach Sonnenständen: Das Pferdegrab... *Seite 5*
- Ein unfreiwilliges Denkmal für Dieter Thomas Heck: Die Otto-Friedrich-Quelle... *Seite 5*
- Zwei mittlerweile historische Fotos und weitere Erkenntnisse in Kürze... *Seite 8*

Diese Ausführungen schließen an die bisherigen Publikationen an, also Faltplan, Studienband und Gartensaalgemälde, ergänzen und präzisieren diese. Sämtliche zitierten Aufsätze entstammen den Sammlungen zur Heimatgeschichte des Heimat- und Geschichtsvereins Wächtersbach – eine unerschöpfliche Fundgrube. Die genannten Orte sind anhand des Faltplans einfach aufzufinden. Die Anmerkungen am Ende zu Bächen, Gräben und Wasserführungen beziehen sich auf „Wächtersbach: Ein Wasserkunstwerk“. Es handelt sich um den redaktionell ergänzten Anhang zum Parkführer durch den Schlosspark Ramholz. Foto oben: Der Blick über den Schlossweiher während der Sanierungsarbeiten im Januar 2025.

## Die historischen Ansichten des Schlossparks Wächtersbach

... und was man auf ihnen sieht



Der Bodenbenderplan von 1840

Das ist ein werblicher Plan zur Erweiterung des Parks um den Schlossweiher mit Auffahrtsweg und der oben rechts erkennbaren Aussichtsterrasse. Für diese Parkweiterung wurden die bürgerlichen Pflanzenländer aufgegeben. Da der Schlossweiher und die Aussichtsterrasse in ähnlicher Form existieren, kann daraus geschlossen werden, dass sie Johannes Bodenbender angelegt hat, nachdem er diesen Plan erstellt hat.



Lithografie von 1865 (dem Denkmalkataster entnommen)

Eine teils sehr schemenhaft dargestellte Altstadt gibt den Blick auf den Schlosspark frei. Auch dieser ist aber nicht detailgetreu dargestellt. Ihren historischen Wert erhält diese Abbildung durch die Darstellung der Blickschneisen, die jüngst restauriert wurden.



Das Gartensaalgemälde von 1938

Eine teils sehr schemenhaft dargestellte Altstadt gibt den Blick auf den Schlosspark frei. Die Details sind unvollständig, geben aber eine Vorstellung vom Aussehen der dargestellten Teile.

## Fontänen und Schlangenwege als gartenbauliche Schmuckelemente

In Wächtersbach stand die Wiedereinrichtung der langjährigen **Fontäne im Schlossweiher** in Frage. Zwei gartenbauliche Grundsätze sind hierbei zu beachten: Eine Fontäne ist **eine lediglich zeitweilige Bereicherung**. Sie wird üblicherweise zu bestimmten Zeiten an- und abgeschaltet. Und: Im klassischen, eigentlichen Landschaftspark, wie Sckell ihn vervollkommen hat, kommen technische Installationen wie eine Fontäne nicht vor. Das An- und Abschalten von Fontänen ändern tatsächlich das Blickkonzept. Das gilt bereits für den Barockgarten, vgl. z.B. die mächtige Fontäne im Großen **Herrenhäuser Garten Hannover**, die den Blick über die Hauptachse zum Schloss außer Kraft setzt bzw. wieder ermöglicht. Auch auf die Fontäne im Bergpark **Wilhelmshöhe/Kassel** sei verwiesen, mit ähnlichem historischen Hintergrund und Effekt. In **Ramholz**, wo Pleasureground und Landschaftspark

verschwimmen, wurde im Wiesental und am Rand der Breiten Wiese ebenfalls mit diesem Effekt gearbeitet: Die Fontäne ändert jäh das Blickkonzept und setzt z.B. Spiegelungseffekte außer Kraft.

Auch in Wächtersbach verschwimmen am Schlossweiher die Grenzen zwischen Pleasureground und eigentlichem Landschaftspark. Gegen eine Fontäne im Schlossweiher als zeitweilige Bereicherung des Blickkonzepts ist folglich nichts einzuwenden. Der sanierte Weiher hat aber eine sehr geringe Tiefe. Derzeit behilft man sich mit kleineren Wasserspielen.

**Eine Kulturgeschichte des Schlangenwegs:** Nicht nur in Meerholz, auch in Wächtersbach gab es einen Schlangenweg. Er führte rechts der Rhododendronschneise in Serpentina vom unteren zum mittleren Hauptweg. Der Schlangenweg ist ein **um seiner selbst Willen** geschwungenes gartenbauliches Schmuckelement (in Abgrenzung zum in die Landschaftsgestaltung eingebetteten geschwungenen Weg, wie er für den klassischen Landschaftspark typisch ist): Im 17. Jh. experimentierte das Rokoko mit um seiner selbst Willen geschwungenen Wegen in der Ebene (Bsp.: Laubengänge zu den Treillage-Pavillons im **Hofgarten Veitshöchheim**, die im Gartenplan leider nur vereinfacht dargestellt sind, faktisch aber das Überraschungselement des Landschaftsgartenbaus vorwegnehmen). Im Zweiten Rokoko (Historismus des 19. Jh.) griff man diese Form des Ornaments wieder auf - hier offensichtlich als Schmuckelement am Steilhang. Schlangenwege, die am Hang durch Basaltsäulen führen, gibt es am Neuen Wasserfall im **Bergpark Wilhelmshöhe** und gab es **im Schlosspark Ramholz**<sup>1</sup> in der "Romantischen Szenerie" (Mit der Romantik ist aus Sicht von 1890 die Frühromantik gemeint.), wobei ersterer als Vorbild für zweiteren gelten kann. Heute sind Serpentina ein weit verbreitetes Schmuckelement im Garten- und Städtebau bis hin zu Wanderwegen in Mittelgebirgen und hochalpinen Pässen.

## Johannes Bodenbender in Frauendorf und in Wächtersbach

Johannes Bodenbender war nicht nur auf den Spuren Sckells unterwegs. Zu **Johannes Bodenbenders Aufenthalt in Frauendorf bei Vilshofen:** Das war eine Art gartenbauliche und landwirtschaftliche Forschungsanstalt, verbunden mit dem Namen Johann Evangelist Fürst (vgl. Wikipedia-Eintrag). Es ist davon auszugehen, dass das eine **bedeutende Ausbildungsstation** auf Johannes Bodenbenders Werdegang war. Frauendorf gehört heute zur Marktgemeinde Windorf. Die dortige Tourismusinformation und der Gemeindecarchivar Dr. Raimund Maier (Mail vom 13. Juni 2021) erteilten bereitwillig Auskunft: Das vorhandene Archivmaterial gebe über eine Anwesenheit Bodenbenders keine Auskunft. Er könne einer von vielen damals fortschrittlichen Hospitanten gewesen sein. Insbesondere sei Frauendorf als Ausbildungsort bisher nicht näher betrachtet worden.

**Johannes Bodenbender in Wächtersbach:** Vorgeschichte: Der barocke Lustgarten begann etwa an der heutigen Schlossweiher-Kante, dort war der Schlossgraben. Davor lagen die bürgerlichen Pflanzenländer. Der Lustgarten wurde zusammen mit den zugeschütteten Wassergräben 1816-1820 in einen Landschaftspark umgewandelt. Von einer Erweiterung in diesem Zusammenhang ist nicht die Rede.<sup>2</sup> Das Werk Bodenbenders war es, nach der Aufgabe der Pflanzenländer den Parkteil um Schlossweiher, Philippinenhöhe und Entrée repräsentativ anzulegen. Deshalb steht dieser Parkteil auch im Mittelpunkt seines Plans von 1840. Wie bei vorherigen Erweiterungen wurden bei der Parkerweiterung von 1840 die überkommenen Bestandteile auf die Erweiterung abgestimmt und folglich der ganze Park im Stil der Zeit neu interpretiert.<sup>3</sup>

---

<sup>1</sup> Zu den Statuen in Ramholz vgl. auch Dr. Jürgen Ackermann: Schloß Ramholz, Aufenthalte des Dresdener Impressionisten Robert Sterl, S. 1: Schnetzer hat die Figuren in Würzburg erworben. Sterl hat in Ramholz gemalt.

<sup>2</sup> Vgl. Dr. Jürgen Ackermann: „Wächter am Bach“. Von Pförtnern und Nachtwächtern in Wächtersbach, S. 2; Anton Calaminus (lebte von 1830-1841 in Wächtersbach): Wächtersbach im Jahre 1838, S. 7; Dr. Jürgen Ackermann: Thiergarten - Lustgarten - Schlosspark - Stadtwald beim Schloss in Wächtersbach, S. 4.

<sup>3</sup> Die genaue Historie des Wiesentals bleibt im unklaren, auch wenn einiges dafür spricht, dass es auf Bodenbender zurückgeht. Die Nadelbaumgruppe an der Spitze mit dem hochaufragenden Mammutbaum, der der Blickachse eine regelrecht empfindsames Gepräge gibt, stammt von nach 1950, vgl. u.a. Eberhard Jamrowski: Ein aus Ostpreußen Vertriebener wird in Wächtersbach seßhaft, Teil 1, Foto S. 16.

## **Die Ausrichtung von Landschaftsdenkmälern nach Sonnenständen: Das Pferdegrab**

Seit der Mensch mit dem Boden verbundene Kunstwerke schafft, baut er immer wieder Orientierungen an bestimmten Sonnenständen ein, bezieht sich also auf Sonnwenden oder die Tag- und Nachtgleiche.

In Bezug auf Landschaftsparks und Gärten handelt es sich möglicherweise um eine bisher nicht ausreichend beachtete Kunstform. Im Schlosspark Wächtersbach jedenfalls erklärt sich dadurch offensichtlich die Standortwahl für den historischen Tierfriedhof, also Hunde- und Pferdegrab. Er steht an einer scheinbar belanglosen, tatsächlich aber exponierten Stelle, an der die letzten Sonnenstrahlen zur Sommersonnwende den Schlosspark und damit des gesamte Stadtgebiet erreichen. Damit beabsichtigten die Schöpfer des Parks sicherlich eine allegorische Aussage.



Foto: Sonnenuntergang am Pferdegrab, 21. Juni 2020, 21.02 Uhr MESZ

## **Ein unfreiwilliges Denkmal für Dieter Thomas Heck: Die Otto-Friedrich-Quelle**

Eine Modeerscheinung des Historismus, möglicherweise in Verbindung mit dem Fin-de-siècle, war es, neugeborenen Fürstenkindern ein Denkmal zu setzen.<sup>4</sup> So kamen Mariaborn (1881), Gabrielequelle (1911), Otto-Friedrich-Quelle (1904) und der Erbprinzenstein für Wolfgang Ernst<sup>5</sup> (1936) zu ihren Namen.

Eine besondere Bewandnis scheint es aber 1904 mit der Benennung der Otto-Friedrich-Quelle zu haben.

Das Ysenburger Fürstenhaus litt in allen seinen drei Linien (Wächtersbach, Büdingen und (Gelnhausen-) Meerholz unter Nachwuchsmangel. Am 16.9.1904 stellte sich schließlich mit der Geburt

---

<sup>4</sup> Der Hinweis auf die hohe Kindersterblichkeit als Begründung dürfte hier zu kurz greifen.

<sup>5</sup> Vgl. Gerhard Jahn: Heimatgeschichtliche Wanderungen um Wächtersbach, S. 37. S. 43 zur Gabrielequelle: „1935 R.K.“ verweist auf Förster Richard Knappe. S. 44 f.: Mariaborn mit Namensschild abgebildet.

des Otto Friedrich zu Ysenburg der ersehnte Stammhalter ein. Offenbar wurde von ihm erwartet, die zersplitterte Ysenburger Herrschaft von Wächtersbach aus in eine gemeinsame, politisch erfolgreiche Zukunft zu führen. Deshalb setzte ihm das Fürstenhaus bereits zu seiner Geburt ein Denkmal. Die erst kurz zuvor geschaffene Trinkwasser-Quellfassung erhielt eine entsprechende Gravur.



Foto: Gravur der Quellfassung mit dem Namen und dem Geburtsdatum des Stammhalters

Diese Erwartung, die sich nach 1918 nicht oder jedenfalls anders als erwartet erfüllte, dürfte aber nur die halbe Wahrheit sein. Schließlich wurde im selben Jahr in der Büdinger Linie ebenfalls ein potentieller Stammhalter geboren – allerdings ein unehelicher. Der Vater war Carl zu Ysenburg. Die Mutter war die bürgerliche Kielerin Berta Heckscher. Der Sohn war Carl Heckscher. Der fürstliche Vater bekannte sich zu seinem Sohn.

Es spricht also einiges dafür, dass das Wächtersbacher Fürstenhaus mit dieser Gravur eventuelle Ansprüche des unehelichen Konkurrenten abwehren bzw. die Ansprüche des rechtmäßigen Stammhalters untermauern wollte.

Auch das Leben des Carl Heckscher und später der von ihm gegründeten Familie verlief allerdings anders als erwartet, nämlich nach heutigen Maßstäben erfolgreicher. Er wurde 1937 Vater von Carl-Dieter Heckscher, besser bekannt unter seinem Künstlernamen Dieter Thomas Heck. So kann das Denkmal in Wächtersbach im Nachhinein als Denkmal für den 2018 verstorbenen Entertainer gelesen werden. Er bekennt sich in seinen bereits 1988 erschienenen Memoiren<sup>6</sup> zu seiner fürstlichen Herkunft. Als verbürgt darf gelten, dass bereits sein fürstlicher Großvater über ein beachtliches komödiantisches Talent verfügte.

Der Gedanke, die zersplitterte Ysenburger Herrschaft von Wächtersbach aus zusammenzuführen, lebte allerdings nach 1918 fort bzw. im Dritten Reich wieder auf. Otto Friedrich, seit 1933 fürstliches Familienoberhaupt, nannte seinen erstgeborenen Sohn Wolfgang Ernst, also nach dem Grafen Wolfgang Ernst I., der um die Wende zum 17. Jahrhundert von Birstein aus schon einmal die

---

<sup>6</sup> Der Ton macht die Musik: Erinnerungen. S. 2 und 36: Der Vater lebte von 1904-1963. Großmutter Berta war nie verheiratet. Dieter Thomas Heck ist in Flensburg geboren.

Grafschaft vereinigt hatte. Er gilt als Vertreter des Frühabsolutismus, regierte mit harter Hand und erzwang den reformierten Glauben (Die protestantische Zweite Reformation ebnete zusammen mit der katholisch-jesuitischen Gegenreformation den Weg in den Absolutismus. Sie waren gegen die Reformation als Freiheitsbewegung gerichtet).<sup>7</sup>

Auch 1936 die Adoption des Otto Friedrich durch Carl zu Ysenburg, der in Büdingen 1922 fürstliches Familienoberhaupt geworden war, ist sicherlich auch vor diesem Hintergrund zu sehen. Der Büdinger Fürst übertrug damit, das eigene Aussterben im Blick, gleichsam die Büdinger Weihen an die Wächtersbacher Linie. Nicht alle<sup>8</sup>, aber viele Vertreter des Hochadels scheinen den Nazis mit völlig falschen Erwartungen begegnet zu sein.<sup>9</sup>

Nicht naiv trat jedenfalls Otto Friedrichs Mutter, die Erbprinzessin Margarethe (genannt Margita) Gräfin von Dönhoff (1876-1954) den Nazis gegenüber. Nicht nur die Affäre um die Abnahme des judenfeindlichen Schilds am Schlossparktor ist überliefert. In den letzten Tagen vor der Befreiung beschwerte sie sich anscheinend erfolgreich über Panzer im Schlosspark, die dort wohl die Ankunft der Amerikaner erwarten wollten.<sup>10</sup> War die Erbprinzessin einfach nur konservativ? Nicht vergessen darf man, dass in allen Gesellschaftsschichten ein **anständiger, unpolitischer Konservatismus** das wohl stärkste Bollwerk gegen die Nazis war, mithin gegen sämtliche Kulturkämpfe dieser Zeit.

Die Geschichte des Adels endet aber nicht 1945. Dass viele Adlige in der jungen Bundesrepublik danach strebten, durch eine bemühte Überangepasstheit aufzufallen, dem hält kein geringerer als Vicco von Bülow alias Loriot in seinem Sketch vom Jodeldiplom den Spiegel vor.<sup>11</sup>

Mit dem Tod der Erbprinzessin war der Adelssitz endgültig Geschichte. Das Mobiliar der Picknickplätze wurde beseitigt und Zeitzeugen zufolge nach Büdingen gebracht. Jahrzehntlang war der Park zunehmend sich selbst überlassen. Große Verdienste um die Pflege der Parks substanz kommen dem Förderverein Schloss+Park Wächtersbach 2001 e.V. zu. Besonders Hans „Hansi“ Döhn pflegte den Park über Jahrzehnte unermüdlich. Der Verein löste sich 2024 auf.

## Zwei mittlerweile historische Fotos und weitere Erkenntnisse in Kürze

- Bei der populären (Fehl-)Interpretation des **Stadtnamens als Wächter am Bach** sind offensichtlich zwei Kulturepochen zu unterscheiden. Dem **barocken Wächter-Siegel**<sup>12</sup> (z.B. Kartusche am Untertor, Wächter **ohne Bach**) folgt in der Romantik und bis heute der **Wächter am Bach** (Bürgerwehrfahne von 1832 bis Stadtwappen von heute<sup>13</sup>). Diese romantische Interpretation wurde von der primitiv-romantischen Legende gestützt, Barbarossa habe einen

---

<sup>7</sup> Vgl. Dr. Jürgen Ackermann: Ein Leben in standesgemäßer Langeweile. Wilhelm von Ysenburg-Wächtersbach, zweitgeborener Sohn des Grafen Ferdinand Maximilian I., S. 1; Dr. Dagmar Reimers: Schloß Wächtersbach und die Ysenburger, S. 10. Die Grafschaft wurde 1628 noch zu Lebzeiten Wolfgang-Ernst I. wieder geteilt. Vgl. auch Dr. Klaus-Peter Decker: Stadtluft macht frei, S. 8.

<sup>8</sup> Zu den unterschiedlichen Entwicklungslinien und individuellen Einstellungen siehe im Band zu den Gartensaalgemälden.

<sup>9</sup> Vgl. ausführlich im Gartensaalband. Zu den Konsequenzen dieser Naivität vgl. „Der herbe Charme einer Diktatur. Machtkampf in der Wächtersbacher Steingutfabrik in Schlierbach. In: Gelnhäuser Neue Zeitung vom 10. Juni 2024, S. 25. (Volker Kirchner wertete die Gesellschafterprotokolle von 1933 bis 1947 aus.) Hier wird die Bedrohung des fürstlichen Eigentums an der Fabrik sehr deutlich, sowohl durch die Nazi-Ideologie, der sich Otto Friedrich wohl leichtfertig selbst verschrieben hatte, als auch durch ihre Kriegswirtschaft.

<sup>10</sup> Vgl. Zeitzeugen berichten aus der NS-Zeit und vom Kriegsende 1945 in Wächtersbach, Philipp Hölzer (S. 21).

<sup>11</sup> Das Stricken von Legenden über die eigene Rolle vor und bei der Befreiung sowie in der Demokratie gehörte selbstverständlich dazu.

<sup>12</sup> Vgl. Wilhelm Malkemus: Entstehungsgeschichte des Stadtwappens von Wächtersbach, S. 1; Dr. Jürgen Ackermann: Bürgermeister in der Stadt Wächtersbach, S. 1. Hier wird irrtümlich für das barocke Wächtersiegel ein Bach angenommen.

<sup>13</sup> „Wächter am Bach“ hieß auch das amtliche Mitteilungsblatt der Stadt im frühen 20. Jh., vgl. Dr. Jürgen Ackermann: „Die Gulasch dampft!“ Von der Wächtersbacher Fleischmehlfabrik, S. 1.

Köhler zum Wächter am Bach ernannt.<sup>14</sup> Der eigentliche mittelalterliche Stadtname "**Der Bach, der die Weiher speist**" bezieht sich aber tatsächlich auf den ab dem heutigen Angelweiher künstlich geführten Bachlauf bzw. Bachläufe, also im eigentlichen Sinn auf das Wasserkunstwerk.



Foto vom Wiesental im Schlosspark Wächtersbach (31. Dezember 2021, vor der Sanierung von 2024/25)

- Historie und denkmalpflegerische Relevanz von **Stufengiebel und Zinnenmauer** als Schau-Einfriedung des Schlossparks sind umstritten. Der Stufengiebel existierte bereits im späten 19. Jahrhundert, damals war auch die Grundstruktur der Mauer bereits angelegt.<sup>15</sup> Die aktuelle Zinnenmauer gibt es mindestens seit der Mitte der 1950er Jahre, auf älteren Fotos ist eine etwas niedrigere Mauer zu erahnen, von der unklar scheint, wie sie zum Schlosspark hin genau abschloss. Nicht vergessen darf man, dass bereits seit den späten 1930er Jahren die Fürsten-Grabplatten die Mauer zum Schlosspark hin zieren. Zu berücksichtigen ist, dass ein fürstliches Hofgut als ferme ornée/ornamental farm zum Schlosspark dazu gehörte, der sodann betriebene industrielle Brauereibetrieb vom Schlosspark aber stärker abgeschirmt werden musste. Das gilt auch für zukünftig hier anstehende Nutzungen, auch wenn überzogene Fehlplanungen wie Park- oder Ärztehaus anstelle des Kuhstalls zwischenzeitlich hinfällig sind. **An der gartendenkmalpflegerischen Relevanz des Ensembles und der blickelenkenden Funktion kann kein Zweifel bestehen.**

---

<sup>14</sup> Vgl. Dr. Jürgen Ackermann: Der Wächter am Bach – Symbol für unsere Stadt.

<sup>15</sup> Vgl. Heinrich Göbel: Zur Geschichte des Herrschaftlichen Hofes in Wächtersbach, S. 18, 21 (das hier dokumentierte Foto muss älter sein als angegeben), auch Emil Hörner: Adam Hörner. Ein langes Fuhrmannsleben, S. 4; Wächtersbach auf alten Postkarten Teil III, Nr. 55. Zu den Arbeiten an der Mauer in den 1930er Jahren vgl. Dr. Jürgen Ackermann: Thiergarten - Lustgarten - Schlosspark - Stadtwald beim Schloss in Wächtersbach, S. 4: Spolien aus der Kirche eingemauert.





Foto von der Rhodendronschneise (4. Juni 2023, unmittelbar vor der Sanierung)

- Nach der **Sanierung des Schlossweihers** ist Ende 2023 der klassisch-schlichte Weiher Geschichte. Die nierenförmige Halbinsel, die aus der Bepflanzung links und rechts hervorsprang und deren Linienführung ihr Vorbild z.B. in Sckells Schwetzingen haben könnte, gibt es nicht mehr. **Statt dessen** findet man nun einen Weiher im verspielten Stil des **Historismus** vor. Die **Halbinsel** ist verkleinert, stärker abgerundet und kegelförmig überhöht wiedererstanden. Zusammen mit der neu angelegten Insel kann der Eindruck der ehemaligen Halbinsel im Ansatz nachvollzogen werden. Durch die Romantisierung des Ensembles ist der repräsentative Charakter etwas in den Hintergrund getreten, ist aber auch eine stärkere Aufenthaltsqualität entstanden. Als Grund für die Neuanlage des Ufers wurde genannt, dass die bisherige, nun aufgegebene Insel den Abfluss behinderte.
- Durch Bodenuntersuchungen konnte klargestellt werden, dass die **Halbinsel** nie eine Insel war. Die Darstellung im Bodenbenderplan bleibt hier Fantasie.
- Nicht gerettet werden konnte der Vier-Stufen-Aufgang, der als **Feldsteintreppe** gestaltet war. Er wird nun durch eine Sandsteinplatte angedeutet.
- Zum **gartenbaulich gestalteten Schlossblick vom Marktplatz** gibt es eine Aufnahme vom **August 1914**, die die Verabschiedung der Soldaten in den Weltkrieg zeigt. Das Schloss

erblickte man damals hinter abwechselnd hohem Buschwerk, auch das eine Form des klassisch-romantischen **Filmblicks**. Wie genau sich die heutige Bepflanzung aus der damaligen Bepflanzung entwickelt hat, kann vermutet werden.<sup>16</sup> Zum Markplatzdurchgang (mutmaßlicher Bürgerzugang) zum Schlosspark: Mehrere historische Fotos, Details unklar. Gemälde von 1906: Möglicherweise Tür durch Mauer bereits angedeutet.<sup>17</sup>

- Immer wieder gibt es Gerüchte um den **Einsatz von italienischen Kriegsgefangenen 1915/16** bei Bauarbeiten im Schlosspark.<sup>18</sup> So sollen sie am Wasserfall und am Prinzessinnenweiher gearbeitet haben. Sicher ist: Beides gab es schon vor dem Ersten Weltkrieg. Möglicherweise wurde damals aber der Abfluss des Prinzessinnenweihers zur Turbine geschaffen.
- Darauf hingewiesen wurde, dass vermutlich im **barocken Schlosswald-Tiergarten Damwild** gehalten wurde, aus dem es später entkam. Das ist belegt.<sup>19</sup>
- Weiteren Zeitzeugen zufolge sind die beiden Märzenbecherteppiche lediglich Überreste eines **großen Märzenbecherteppichs**, der ursprünglich das gesamte Schloss umgab.
- Wie durch viele Fotos bestätigt: Roßkastanie, **Bergahorn längs des Schlosses** wurden in der 2. Hälfte des 20. Jh. hinzugefügt.<sup>20</sup> Historische Ansichten weisen aber eine ähnliche Bepflanzung an dieser Stelle nach.
- Die **Douglasien, die im Schlosspark an die Waldränder gesetzt wurden**, stammen höchstwahrscheinlich ca. aus dem Jahr 1920.
- Zum Blick vom Ehrenkreuz der ostpreußischen Landsmannschaft ins **Entrée und Kinzigtal**: Ein Foto von 1951 zeigt das Kreuz mit kleinen Tannen und Blick auf das Entrée vor dem Bau der Volksbank.<sup>21</sup> Die offene Landschaft dahinter muss belichtungstechnisch errahnt werden.<sup>22</sup>
- Der **terrassierte Weg aus Richtung Verkehrsbüro zur Philippinenhöhe** (Aussichtsterrasse) endet scheinbar unterhalb der Aussichtsterrasse in ihrer Aufschüttung. Historisch knickte er dort nach rechts ab und führte über einen kleinen Steig hinauf zur Aussichtsterrasse. Gartenbaulich stellt sich hier die Frage: War dieser scheinbar zu tief herangeführte Weg gartenbaulich beabsichtigt oder ist der terrassierte Weg **vielleicht sogar älter als die Aussichtsterrasse** und damit älter als der Bodenbenderplan?
- Die **Rhododendronschneise** und die übrigen nun sanierten Blickschneisen folgen einer historischen Ansicht von 1865. Hier gingen diese Schneise und die am Ehrenkreuz bis zum oberen Waldrand. Die **Rhododendronschneise** ist von Menschenhand in die Umgebung eingetieft. Zum mittleren Hauptweg hin ist sie von Aufschüttungen gesäumt. In **Stadt+Grün, Januarhaft 2024**, ist eine synoptische Zusammenstellung der Wiesentäler im mittleren Kinzigtal erschienen, die auch darauf eingeht. Die Sanierung 2024 verlängerte sie mittlerweile bis zum oberen Hauptweg, dort effektvolle Blickfänge durch Mammutbäume.
- Auf der ehemaligen Obstwiese zwischen Badeweiher und Fasanerie wurde der **Apfelspaliersteig** wieder aufgefunden. 13 gemauerte Sandsteinstufen zeigten sich unter einem Moosteppich und wurden freigelegt. Hinzukommt eine gemauerte terrassenähnliche Installation links unterhalb der Fasanerie ungeklärter Zweckbestimmung. Damit ist der Apfelspaliersteig wieder begehbar. Das Parkpflegewerk sieht hier nun anstelle des historischen Obstgartens ein Schachbrettmuster mit u.a. Speierling und Maronen vor.

---

<sup>16</sup> Vgl. Dr. Jürgen Ackermann: Trimberger und I(Y)senburger Burgmänner in Wächtersbach, insbesondere die Herren Küchenmeister, S. 2: Foto von 1900 zeigt niedergelegtes Tor und Mauer im Neubau. Spätere Fotos zeigen Mauer mit eisenbewehrten Streben.

<sup>17</sup> Dr. Jürgen Ackermann: Drei talentierte Schwestern. Maria, Ida, Therese zu Ysenburg-Wächtersbach, S. 8. Es kann trotzdem ein Bürgerzugang gewesen sein, auch wenn seine Anlage nicht Folge der Revolution 1918 war.

<sup>18</sup> Vgl. auch Zeitzeugen berichten aus der NS-Zeit und vom Kriegsende 1945 in Wächtersbach, lt. Philipp Hölzer sollen italienische Kriegsgefangene im 2. Weltkrieg den Felsenkeller gegraben bzw. ausgebaut haben (S. 20). Der Wasserfall ersetzte das Mühlrad zwischen 1903 und 1909, vgl. Dr. Jürgen Ackermann: Mühlen in Wächtersbach, S. 11 sowie das Foto vom Wasserfall von 1909.

<sup>19</sup> Durch Otto Friedrich zu Ysenburg-Büdingen: Jagdliche Eindrücke und Maßnahmen im Büdinger Wald, S. 1: Das Damwild wurde von Nassau-Oranien hergebracht. (S. 4: Otto Friedrich studierte Forstwissenschaft. Überliefert ist, dass sein Interesse der Jagd und der Pferdezucht (1930 Beitritt zur Reiter-SA) galt, vgl. auch zu Safari in Afrika Dr. Jürgen Ackermann: Wilhelm Frenzel. Der letzte Wächtersbacher Schuhmachermeister, S. 1)

<sup>20</sup> Vgl. Otto Fiegler: Der Baumlehrpfad im Schloßpark Wächtersbach, S. 1.

<sup>21</sup> Am 9.10.1965 eingeweiht, vgl. Heinrich Heldmann: Ein Bürgermeister erzählt, S. 21.

<sup>22</sup> Foto in: Einweihung des Gedenkkreuzes für die Toten der Ostdeutschen Heimat im Schloßpark Wächtersbach.

- Die **Begrenzungssteine aus Basalt** um das Schloss (heute Biergarten) entsprachen den handgearbeiteten Randsteinen, die auch am Auffahrdamm den Weg begrenzen.
- Das **Einsiedlerhaus** auf dem Eiskeller war in den 1950er Jahren noch bewohnt.<sup>23</sup>
- Zu den im Schloss und im Prinzessinnenhaus dokumentierten **technischen Anlagen**: Ein interessanter Hinweis könnte sein, dass Fürst Friedrich-Wilhelm (1850-1933) ein Tüftler war und mehrere Patente erhielt.<sup>24</sup>
- Auf dem Gartensaalgemälde sind an der rückwärtigen Seite des **Schlossplatzes** zur Brauerei hin **Fichten** abgebildet. Diese existierten tatsächlich.<sup>25</sup> Aus den Revolutionstagen im November 1918 liegt eine Quelle vor, wonach die **Erbprinzessin** beim Aufmarsch der revolutionären Bevölkerung in Sorge um ihre **Rosenbeete** auf dem Schlossplatz war.
- Direkt unterhalb der Fasanerie blüht ein mehrere Dutzend Quadratmeter großer **Schneeglöckchen**-Teppich. An außergewöhnlichem Ort, nämlich am Picknickplatz oberhalb der Rhododendronschneise blühen einzelne **Krokusse** (Stand Mitte Februar 2023).
- **Maronen/Esskastanien** befinden sich am Picknickplatz und im weiteren Verlauf des mittleren Hauptwegs Richtung Dietrichsberg.
- Zur **Magnolie** von ca. 1890: Tulpenmagnolien wurden ab 1826 in Europa gezüchtet. Sie waren anscheinend in der Hochphase des Historismus vor 1900 sehr beliebt. Der große Magnolienhain im Schöntal/Aschaffenburg dürfte ein ähnliches Alter haben.
- Zu den **ökologischen Nischen**, also zu den vielen Pflanzen, die nicht unbedingt von Menschenhand eingebracht wurden: Hingewiesen sei auf die **Lerchensporn**-Teppiche, die die Waldränder säumen, so z.B. vor dem Schlossweiher und rechts der Sommerterrasse. Sie dürften nun sämtlich der Sanierung zum Opfer gefallen sein, hoffentlich nur vorübergehend.
- Es wurde darauf hingewiesen, dass der **Herzgraben** (1) sprachlich auf die Haltung von Hirschen verweist und dass er (2) für die Führung des Bachs künstlich angelegt oder ausgebaut wurde. (1) erscheint, belegt, für (2) gibt es weitere belastbare Hinweise.<sup>26</sup>
- Bei der **Brücke über den Bach im Webersgraben**, die zur Fasanerie führt, handelt es sich um eine historische Installation, bestehend aus einer aufgelegten Feldsteinplatte.
- Der **Name des Teufelsgrabens**: Er wird bereits 1566 namentlich erwähnt.<sup>27</sup> Wohl: **Der tiefe Graben**.<sup>28</sup>
- Die Entwicklung der **Kinzigau**: Auwald seit 1860 gefällt. Großer Eingriff mit Trockenlegungen durch preußischen Eisenbahnbau. Heute sichtbare Begradigungen in den 1920er Jahren.<sup>29</sup>
- Wächtersbach und der Schlosspark als eine **Wiege der elektronischen Musik**: In den späten 1970er Jahren befand sich im Schulungspavillon auf der Sommerterrasse ein Musikprobenraum. Ein weiterer Probenraum befand sich in der Poststraße. Hier wurde Pionierarbeit in Sachen elektronischer Musik geleistet. Vgl. dazu den Wikipedia-Eintrag zu Franz Aumüller.

<sup>23</sup> Vgl. Bernd Schäfer: Wächtersbach vor fünf Jahrzehnten – eine Ansichtskarte als Zeitzeuge, S. 5. Dort ist auch die Brunnenbohrung am Fuß der Rhododendronschneise erkennbar. Sie wurde jüngst wieder erkundet, siehe die Absperrungen auf dem obigen Foto vom 4. Juni 2023.

<sup>24</sup> Laut Dr. Jürgen Ackermann: Die Grafen von Ysenburg und Büdingen-Wächtersbach werden in den Fürstenstand erhoben. Beziehung zwischen Ysenburg und Kurhessen, S. 4. Otto Friedrich stand in engem Kontakt mit seinem Großvater und war stolz auf die Verbindung zum Kurfürsten.

<sup>25</sup> Foto bei Emil Hörner: Lehrjahre sind keine Herrenjahre, S. 2. Foto vom Schlossplatz mit Rosenhügel, Fichten und Fahnenmast, wohl 1950er Jahre.

<sup>26</sup> Quellen: Dr. Jürgen Ackermann: „Wächter am Bach“. Von Pförtnern und Nachtwächtern in Wächtersbach, S. 4, Seit 1442 heutige Stadtbefestigung am heutigen Herzgraben; Christian Werner: Flurnamen von Wächtersbach, S. 5, 11: Westlich des Asmusgartens war ein Tier-(also Hirsch-)garten. Herzgraben und Herzgarten Mitte des 18. Jh. 1740 Hirschgraben, 1820 Herzgraben. Alte Bezeichnung: hinter der Kirchen. Belege auch bei Gerhard Jahn: Der Herzgraben einst und heute, S. 9.

<sup>27</sup> Lt. Dr. Walter Nieß: Das Gericht Spielberg und der Büdinger Wald, S. 4.

<sup>28</sup> Vgl. Gerhard Jahn: Heimatgeschichtliche Wanderungen um Wächtersbach, S. 17: Teufe veraltet, heute bergmännisch für Tiefe. Vgl. auch Teufelswiese Wittgenborn (tief gelegen) und Teufelsgraben Aufenau.

<sup>29</sup> Vgl. Gerhard Jahn: Die Geologie von Wächtersbach (Schluß), S. 221; Karl-Richard Licht: Die Wiesenbrüter in der Aufenauer Aue, S. 1.